

Schatten und Licht



LANGWEILE



Liebe Leserinnen und Leser,

einfach nichts tun. Einfach nur dasitzen und die Welt um uns herum beobachten. Wie hört sich das für Sie an?

Für mich klingt das fast wie Luxus. Denn mein Tag ist angefüllt mit Besuchen, Besprechungen, Telefonaten, Lektüre von Mails, von Begegnungen mit anderen Menschen. Das ist meistens bereichernd. Aber nicht immer. Dann ist es anstrengend und belastend. Und manchmal wünsche ich mir einen Moment der Ruhe. Ich beobachte, dass ich damit nicht allein bin.

Manche ziehen sich für ein paar Tage in ein Kloster zurück. Um innezuhalten und Abstand zu gewinnen von der Hektik des Alltags. Denn nicht wenige fühlen sich in diesem getrieben. Von Termin zu Termin und von Event zu Event. In der Ruhe des Klosters mit dem dortigen Rhythmus finden sie wieder zu sich selbst. Dazu gehört auch, dass es Zeiten gibt, die nicht gefüllt sind, in denen es kein Programm gibt, sondern in der sich die Menschen mit sich selbst auseinandersetzen dürfen und müssen. Viele berichten davon, wie gut ihnen das tut. Jesus selbst zieht sich immer wieder zurück, um nicht von den Wünschen und Erwartungen der Menschen getrieben zu werden, sondern aus der Beziehung zu Gott Ruhe und Kraft für seinen Weg zu finden. Daher meine ich, dass es auch für Schwaben und Schwäbinnen „erlaubt“ ist, wenn sie in regemäßigen Abständen einfach mal nichts tun. Sondern die Welt betrachten und wirken lassen.

In der aktuellen Ausgabe von Schatten und Licht berichten wir von Menschen, die sich – während wir sie begleiten und unterstützen – mit sich selbst auseinandersetzen. Nicht immer ganz freiwillig, aber immer mit dem Ziel, die Zukunft selbst in die Hand zu nehmen. Unsere intensivpädagogische Einrichtung Scout bietet männlichen Jugendlichen einen klaren Rahmen, in dem sie wachsen und reifen sollen. Das Internationale Beratungszentrum berät und unterstützt Geflüchtete auf ihrem Weg bei uns. Das Psychosoziale Behandlungszentrum für Überlebende traumatischer Gewalt hat leider eine lange Warteliste, weil der Bedarf sehr hoch ist.

Ich freue mich, wenn Sie die Beiträge aufmerksam lesen und im Gebet, im Gespräch mit anderen und durch Spenden unsere Arbeit im Dienst am Nächsten fördern und unterstützen.

Dafür danke ich Ihnen sehr und grüße Sie herzlich

Ihr

Pfarrer Klaus Käßlinger
Vorstandsvorsitzender



Sorgenfrei für einen Tag

Jürgen Kindl ist eigentlich im Ruhestand. Doch mehrmals im Jahr unternimmt er mit traumatisierten Flüchtlingen therapiebegleitende Ausflüge in die Umgebung. Zum Beispiel nach Schwäbisch Gmünd.

Ali Hassanzadeh möchte vieles nachholen, was ihm bisher im Leben verwehrt war. Schwimmen lernen zum Beispiel. Zurzeit macht der junge Mann aus Afghanistan Abitur und überlegt, wie es danach weitergehen könnte. 18 Monate dauerte seine Flucht zu Fuß nach Deutschland.

Schlimmes hat er durchgemacht. Und noch immer schwebt das Damoklesschwert der Abschiebung über seiner Zukunft.

Einen unbeschwerten Tag erleben

An diesem sonnigen Frühsommertag soll er all das für ein paar Stunden vergessen und

zusammen mit anderen Geflüchteten einen unbeschwerten Tag erleben. Möglich macht das Jürgen Kindl. Der Verwaltungsbeamte im Ruhestand organisiert ehrenamtlich Exkursionen in die Umgebung: in die Wilhelma, zu Ritter Sport nach Waldenbuch, eine Schiffsfahrt auf dem Neckar. Auf diese Weise können



die Menschen ihre neue Heimat, von der die meisten noch kaum etwas gesehen haben, kennenlernen. Dieses Mal steht eine Ausfahrt nach Schwäbisch Gmünd auf dem Programm.

Dazu eingeladen werden sie vom Psychosozialen Behandlungszentrum für Überlebende traumatischer Gewalt (PBV) der eVa, das die meist schwer traumatisierten Geflüchteten therapeutisch begleitet. „Viele ziehen sich zurück, weil sie Angst vor anderen Menschen haben, und drohen zu vereinsamen“, erklärt Margarita Aberman, Leiterin der PBV. „Die Ausflüge holen sie für ein paar Stunden aus der sozialen Isolation.“ Und damit auch aus der Langeweile des Alltags.

Es ist ein bunter Haufen, der sich auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof

einfindet: junge Männer, eine Familie, Witwen mit Kindern. Etwa die Hälfte ist zum ersten Mal dabei. Sie kommen aus Afghanistan, Syrien, Iran, Irak und Guinea. Jürgen Kindl kümmert sich mit der Gelassenheit eines Pragmatikers um die Tickets und teilt Ali mit Sina aus dem Iran als Schlusslichter ein, um die Gruppe zusammenzuhalten.

Sie kommen aus Afghanistan, Syrien, Iran, Irak und Guinea

„So viele Schwierigkeiten wie diese Menschen hatte ich in meinem ganzen Leben nicht“, erzählt Jürgen Kindl auf der Zugfahrt in die Stauferstadt – und meint damit auch die vielfältigen Alltagsprobleme, die auf den Flüchtlingen lasten. Darunter ein

Monster namens Bürokratie, das nun wenigstens für einen Tag in Ketten gelegt ist. Cherif aus Guinea jedenfalls strahlt über das ganze Gesicht. Der Altenpflegehelfer in Ausbildung hat extra einen Tag Urlaub genommen.

„Voll schöne Stadt“, staunt eine Teenagerin, Arm in Arm mit ihrer Freundin. Im Gegensatz zu den Eltern sprechen die Kinder, die hier zur Schule gehen, fließend Deutsch. Für Jürgen Kindl sind die Ausflüge daher auch eine Form von Integration. Er erhofft sich, dass die Flüchtlinge dabei die Hemmschwelle vor der neuen Sprache leichter abbauen und ein Gemeinschaftsgefühl entwickeln. Dennoch beobachtet er fast immer, dass die Nationen unter sich bleiben. „Auch Fremde sind sich untereinander fremd“, erklärt er.

Selfies hier, Selfies dort. Nach dem kurzen Stadtrundgang steigen die Ausflügler in den Bus

Izzeldin aus Syrien unterhält den Bus mit einem Lied über Aleppo

zum Familienpark Himmelsgarten. Spätestens dort wird offensichtlich: So heterogen die Gruppe, so unterschiedlich die Menschen. Viele sind sehr still, Izzeldin aus Syrien hingegen unterhält den Bus mit einem Lied über Aleppo, Glück und die Liebe, sein kleiner Sohn Muhammad singt inbrünstig mit. Cherif und Sina sind die unbekümmertsten der Truppe, die stets gut gelaunt drauflosquasseln. Sie schnappen sich ein paar Kinder und spielen mit ihnen unter viel Gejohle Fußball-Billard. Vier Nationen – immerhin – agieren hier

zusammen. Mit einem Spaziergang entlang einer großen Waldkugelbahn endet das Programm.

„Die Ausflüge sind eine wichtige Ergänzung zur Psychotherapie“, sagt PBV-Leiterin Margarita Aberman. Die Menschen, von denen viele Analphabeten sind, erleben dort Sicherheit, Freude und Abwechslung. „Wenn sie davon erzählen, blühen sie richtig auf.“ Über ein positives Feedback darf sich auch Jürgen Kindl freuen. In einem WhatsApp-Post reihen sich neben dem Dankeschön Emojis mit lachenden Gesichtern und Applaus.

Dorothee Fauth



Das Psychosoziale Behandlungszentrum für Überlebende traumatischer Gewalt ist darauf spezialisiert, traumatisierte Geflüchtete sowie Migrantinnen und Migranten mit psychoreaktiven Störungen zu behandeln und in ihrer persönlichen Situation zu beraten. Neben den Behandlungen, bei denen muttersprachliche Übersetzer beteiligt sind, bietet das PBV auch therapiebegleitende Maßnahmen an wie Sport, Kunstkurse, Deutsch-Konversation oder Exkursionen in Stuttgart und der Region an. Für einen regulären Therapieplatz beträgt die Wartezeit derzeit allerdings rund neun Monate.

Weitere Fragen beantwortet Ihnen gerne
Margarita Aberman
Bereichsleitung PBV Stuttgart
Schloßstraße 76
70176 Stuttgart
Telefon 0711.2854 450
pbv@eva-stuttgart.de

Margarita Aberman



Strenge Regeln, klare Grenzen

6

Rund um die Uhr werden bis zu zwölf Jugendliche in der Stationären Jugendhilfeeinrichtung Scout betreut und begleitet. Das Ziel ist die Rückkehr ins Leben draußen.

Die Nacht ist ruhig verlaufen. Aber gestern Abend hat ein Jugendlicher ein Regal aus der Wand gerissen. Aus Protest gegen eine Sanktion, die ihm auferlegt wurde. „Jetzt hat er eine geschwollene Hand. Man muss ihn beobachten, aber er wirkt wieder stabil“, berichtet der Nachtdienst an das dreiköpfige Team, das sich morgens um halb 8 Uhr im Lehrerzimmer der intensivpädagogischen Einrichtung Scout am Löwentor in Stuttgart versammelt hat.

Dass Jugendliche Möbel zerlegen, kommt bei Scout öfter vor.

Wer in diesem Wohnheim lebt, das von youcare, einer Tochtergesellschaft der Evangelischen Gesellschaft (EvG) betrieben wird, ist männlich, zwischen zwölf und 17 Jahre alt, hat meist in schwierigen Verhältnissen gelebt, häufig über Monate keine Schule mehr besucht und nicht selten Straftaten verübt. Scout ist oft die letzte Station vor dem Aufenthalt in einer Jugendstrafanstalt. „Knast oder Psychiatrie“ – das seien die Optionen, die für ihn blieben, falls es hier nicht klappt, sagt der 15-jährige Boran. In Wirklichkeit heißt er anders, genauso wie die anderen Schüler, die in diesem

Text erwähnt werden. Vor drei Monaten ist Boran auf Betreiben seiner Mutter hierhergekommen.

Männlich, zwischen zwölf und 17 Jahre alt

„Sie hatte Angst, dass ich kriminell werde“, sagt der Jugendliche, der regelmäßig zu spät in die Schule kam oder erst gar nicht auftauchte.

Bei Scout läuft es anders: Die Schule befindet sich auf dem Gelände, und wer um 8 Uhr noch im Bett liegt, wird abgeholt. „Wir konzentrieren uns auf die Fächer Mathe, Deutsch und Englisch“, sagt Elisabeth Jordan,





die mit zwei Kolleginnen und einem Kollegen das Lehrerteam bildet. Ziel ist die Rückkehr in eine Regelschule. Im Unterricht werden die jungen Männer auf den Haupt- oder Förderschulabschluss vorzubereitet. Den möchte auch Hasan erreichen. Von seiner letzten Schule ist der 15-Jährige nach einer Schlägerei geflogen. Anderthalb Jahre war er zu Hause, hat lange geschlafen und mit Freunden abgehangen. „Keine andere Schule wollte mich nehmen. Scout war die perfekte Option. Als ich das Regelwerk gesehen habe, fand ich's allerdings nicht so geil. Und es ist schon hart, wenn

man für alles bewertet wird. Aber man gewöhnt sich daran, auch ans Aufstehen.“

Sanktionen und Privilegien

Zum Alltag bei Scout gehören klare Regeln und Grenzen. Wer sie einhält, wird belohnt: Drei Punkte gibt es beispielsweise fürs Aufstehen, die gleiche Punktzahl winkt für die Teilnahme am Frühstück. Zähneputzen, Duschen, das Verhalten in der Schule und gegenüber anderen – all das fließt in die Bewertung ein. Diese entscheidet über die Stufe, in der die Jugendlichen eingeordnet werden. In der

Stufe 4 beispielsweise sind bis zu vier Ausgänge pro Woche erlaubt. Die Stufe 5 bietet die größten Freiheiten, wer hingegen aufgrund seines Verhaltens in der Schutzstufe landet, hat keinerlei Ausgang, Handy und Fernseher sind tabu.

Für Neuankömmlinge gelten besondere Regeln, das Handy ist in dieser vierwöchigen Phase weggeschlossen. „Die Eingangsstufe war richtig scheiße“, erinnert sich Till, der seit zwei Monaten hier lebt. Was hat ihn hergebracht? Stress zu Hause, Schuleschwänzen, Probleme mit der Polizei. In der Schule habe

er sich gelangweilt und Quatsch gemacht, erzählt der 14-Jährige: „Hier gefällt mir die Schule besser.“ Nachmittags steht Sport, etwa Schwimmen oder Bogenschießen, auf dem Programm. Auch eine Fahrradwerkstatt gibt es auf dem Gelände. Trotz der vielen Angebote ist es den Jungs in Scout oft langweilig. „Das nötigt sie, sich mit ihrer Situation auseinanderzusetzen. Schwer auszuhalten,

8 und doch wertvoll“, sagt Jochen Salvasohn, der pädagogische Leiter von Scout.

„Hier gefällt mir die Schule besser“

„Zu Hause habe ich den ganzen Tag gezoxt, bis meine Mutter abends von der Arbeit kam und es etwas zu essen gab“, berichtet Till. Bei Scout hilft er gerne das Mittagessen vorzubereiten.



„Das ist hier wie im Paradies. Hier gibt es sechs Mahlzeiten am Tag, man sitzt zusammen am Tisch und quatscht.“ Trotzdem wäre der 14-Jährige lieber daheim: „Ich muss die Chance nutzen und daran arbeiten, dass es danach besser läuft.“

Annette Clauß



Scout ist eine intensivpädagogische Einrichtung für männliche Jugendliche. Sie sind meist unter schwierigen Umständen aufgewachsen und benötigen einen geschützten Rahmen mit engen Grenzen und Regeln. Aufnahmeanfragen können nur von Mitarbeitern des Jugendamtes gestellt werden.

Die Betreuung in den Wohngruppen schließt eine Aufsicht rund um die Uhr ein. Auch freiheitsentziehende Maßnahmen sind möglich, falls dies pädagogisch sinnvoll ist oder der Verdacht besteht, der Jugendliche könnte sich selbst gefährden.

Weitere Informationen erhalten Sie bei
Martin Eipper
Bereichsleiter Fachdienst
Hunklinge 113-117
70191 Stuttgart
Tel.: 07 11.25 85 46 - 22
martin.eipper@eva-stuttgart.de



Martin Eipper



Kunstkurs bei der Pianobar

9

Der aus der Ukraine geflüchtete Serge Syrok hat sich seine neue Umgebung mit Pinsel und Farbe erschlossen. Von seinem Können als Maler und Zeichner profitieren auch Kinder, die in der Unterkunft Messehotel am Pragsattel leben.

Fast könnte man meinen, morgen steht hier wieder das Frühstücksbuffet. Dunkles Holz dominiert, es ist ein bisschen schummerig, aber der Raum ist noch voll ausgestattet mit Theken und Tischen. Der ehemalige Speisesaal ist allerdings längst keiner mehr. Der Schriftzug „Messehotel“ steht zwar noch an der Fassade.

Doch auf dem Killesberg gibt es keine Messe mehr und das „Messehotel“ ist ebenfalls Geschichte. Der Klinkerbau in zentraler Lage am Pragsattel beherbergt keine Aussteller, sondern geflüchtete Menschen. Überwiegend Familien aus der Ukraine, die hier in Doppelzimmern ohne Minibar, dafür aber mit eigenem Bad und einem

eigenen Herd in der ehemaligen Hotelküche leben. Die Nachmittage in einer Unterkunft für Geflüchtete können zäh wie

Die Nachmittage können zäh wie Gummi sein

Gummi sein. Die Kinder und Jugendlichen gehen zwar in



10

die Schule. Aber mit dem Training im Fußballverein oder den Klavierstunden an der Musikschule sieht es schlecht aus: „In der Ukraine hatten die meisten Kinder einen dicht getakteten Tag. Hier sind die Wartelisten in den Vereinen lang, für unsere Kinder ist es sehr schwierig, dort unterzukommen“, sagt Viktoriia Ignateva, die als Sozialarbeiterin die Geflüchteten betreut.

Serge Syrok kennt keine Langeweile. Wann immer er kann, setzt er sich vor seine Staffelei. „Die stammt noch aus Sowjetzeiten“, sagt der 55-Jährige und führt die robuste

Holz-Metall-Konstruktion vor. Der Bergbauingenieur hat schon als Kind viel gezeichnet und gemalt. Beruflich hat er die Kunst allerdings erst spät für sich entdeckt. Jetzt sitzt er oft samstags auf der Königstraße und bietet für kleines Geld schnelle Zeichnungen an.

Serge hat sich seine Umgebung mit Farbe und Pinsel erschlossen

Karikaturen von Passanten für fünf Euro. „Das ist für mich auch ein Sprachkurs“, sagt der Künstler verschmitzt, der seine Werke auch auf Instagram postet. Sein Deutsch ist holprig, Google-Übersetzer und

Viktoriia Ignateva helfen mit, damit die Verständigung klappt.

Der Maler und Zeichner kennt mittlerweile viele schöne Ecken in Stuttgart. Seine zig Ölgemälde geben Zeugnis davon ab: Farbintensive Bilder vom Killesbergpark, vom Max-Eyth-See, Perspektiven aus der Innenstadt – Serge hat sich seine Umgebung mit Farbe und Pinsel erschlossen. „Die Menschen auf den Bildern mal ich meistens erst daheim, das kann ich aus dem Kopf“, sagt er. Serge Syrok ist Systematiker. Davon profitieren auch die Kinder in der Unterkunft. Denn als er eines Tages begonnen hat, seine Tochter Zeichenunterricht zu geben, hat sich das schnell



herumgesprochen. Mittlerweile unterrichtet er zwei mal in der Woche um die zehn Kinder und Jugendliche. Streng nach Plan: Stilleben mit Schuhen, eine Pferdefigur, geometrische Formen, eine Figur von drei Seiten, das Storyboard für ein Drehbuch. Die Themen für den Unterricht sind klar definiert.

Spender haben die Stifte, das Papier und die Leinwände für die Kinder finanziert

Der Zeichenkurs findet gegenüber der Pianobar statt. Dort war ein kleines Zimmer frei, das jetzt voll steht mit Bildern und Zeichenmaterial. Spender haben die Stifte, das

Papier und die Leinwände für die Kinder finanziert. Von einem Atelier ist das kaum zwanzig Quadratmeter große Zimmer weit entfernt. Aber es ist doch zweimal in der Woche ein guter Ort, in dem die Jugendlichen ihre Kreativität leben können. Und sich auf das Studium vorbereiten können, wie ein Junge sagt, der einmal Architekt werden möchte. Serge und seine Familie haben mittlerweile eine eigene Wohnung. Sein Weg zu den Kursen im Messehotel ist jetzt weiter. Hoffentlich nicht zu weit. Es wäre ein Jammer, wenn sich die Kinder und Jugendlichen wieder öfter langweilen müssten.

Dorothee Schöpfer

Das Internationale Beratungszentrum IBZ berät rund 4000 Geflüchtete und Migrantinnen und Migranten, knapp die Hälfte in den elf Unterkünften, die derzeit von der EVA betreut werden. Die Fachkräfte des IBZ beraten sachkundig und vermitteln Sprach- und Integrationskurse, unterstützen bei Fragen zum Ausländerrecht, bei Ehe- und Familienproblemen, Konflikten im Wohnumfeld, bei der Schul- und Berufsausbildung sowie bei Krankheit oder Arbeitslosigkeit.

Mehr über das IBZ erfahren Sie bei
Sascha de Lima Beul
 Bereichsleiter
 Reinsburgstr. 82
 70178 Stuttgart
 Telefon 07 11 . 25 24 87 60
sascha.delimabeul@eva-stuttgart.de



Sascha de Lima Beul

Regenschirm zu gewinnen

komische, groteske Zeichnung	griechische Göttin	Kaltspeise	Ansammlung kleiner runder Steine	dänisch: danke!	↓	Fremdwortteil: fern	↓	Weg des Motorkolbens	↓	Ackergränze	↓	Hafenstadt in Marokko	↓	überstürztes Entellen
→	↓	↓		→		↓	↻ 12	↘	↻ 3	↻ 3				
chemisches Zeichen für Tellur	↻ 11		jap. Blumensteckkunst	→	↻ 10							ital. Autor (Umberto)		ein Nestor-papagei
unbestimmter Artikel	→				Fluss in Südfrankreich		Geliebte Tristans			Schiffstockwerk	→	↻ 4		↓
altper-sische Stadt	jemand, der einen Computer benutzt		immergrünes Buchengewächs	↻ 5										
↓	↻ 9		↓	Philosophie: Seele (lat.)		rechter Nebenfluss der Elbe	↻ 6	Musik-zeichen	→	päpstlicher Gerichtshof			↻ 1	
Strafe für Fehlverhalten	→				↻ 7									
Priester des Alten Testaments	→			Abk. für Selbstbedienung		Kfz-Zeichen Slowenien	→							
↻ 13														
Bad in Schleswig-Holstein	Karteikartenkennzeichen	→	↻ 2			Segelbefehl	↻ 8							

Auflösung der vergangenen Ausgabe

C	A	A		K	L						
L	A	S	C	H	E	N	S	O	M	I	T
R	S	N	E	I	N	S	A	M			
M	U	S	E	D	E	R	A	R	O	M	
S	I	L	B	E	V	C	H	I	N	A	
B	O	N	U	N	D	A	N	K	N	E	U
U	R	I	E								
A	B	S	T	I	N	E	N	T			
A	U	N	I	A	T						
I	N	N	E	C	H	O					

Lösungswort: ACHTSAMKEIT

12



- ↻ 1 ↻ 2 ↻ 3 ↻ 4 ↻ 5 ↻ 6 ↻ 7 ↻ 8 ↻ 9 ↻ 10 ↻ 11 ↻ 12 ↻ 13

Wenn es Bindfäden regnet oder aus Kübeln schüttet, beschirmt Sie so ein klappbares EVA-Dächle. Vorausgesetzt, Sie rätseln richtig und senden das Lösungswort rechtzeitig ein. Dann können Sie einen von drei EVA-Taschenschirmen gewinnen. Der ist dann bei jeder Regenvariante zur Hand. Und das freundliche EVA-Grün erhellt jeden grauen Regentag.

Jetzt geht's ans Rätseln. **Viel Glück!** Sie können uns das Lösungswort bis zum 19. September 2024 schicken. Für Ihre Teilnahme können Sie die Postkarte verwenden, die Schatten und Licht beiliegt, oder Sie mailen das gesuchte Wort an spenden@eva-stuttgart.de. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Namen der drei Gewinnerinnen

und Gewinner werden in der nächsten Ausgabe von Schatten und Licht veröffentlicht.

Gewinner unseres Kreuzworträtsels in Heft 2/2024
Wir haben 208 Einsendungen erhalten. Je einen Vesperbeutel gewonnen haben:
Maria Groner, Stuttgart
Gerhard Haasis, Stuttgart
Anna Regelman, Ostfildern

Kurz informiert

Ein Zuhause auf Zeit

Im April wurde der Neubau des Christoph-Ulrich-Hahn-Hauses in



Stuttgart-Freiberg eingeweiht. Die Männer und Frauen, die dort ein Zuhause auf Zeit finden, haben in ihrem Leben viel Schweres erfahren. Im Christoph-Ulrich-Hahn-Haus wird ihnen für ihre seelischen und körperlichen Beeinträchtigungen Unterstützung angeboten, und wer dazu in der Lage ist, kann in einem der Werkräume oder im Garten einer Beschäftigung nachgehen. In dem mehr als 3000 Quadratmeter großen Neubau dieser Einrichtung der stationären Wohnungsnotfall- und Eingliederungshilfe stehen 47 moderne Einzelzimmer bereit. Das vierstöckige Gebäude besitzt einen separaten Wohnbereich nur für Frauen, eine Dachterrasse, Gemeinschaftsräume mit modernen Küchenzeilen und zahlreiche

Werkräume. Für Michael Kurz, den Leiter des Christoph-Ulrich-Hahn-Hauses, ist der Neubau mehr als nur ein Haus: „Dieser Ort symbolisiert unsere Verpflichtung, Menschen in Not zu unterstützen und eine Gemeinschaft des Zusammenhalts zu schaffen“, sagte er bei der Eröffnung. „Diese Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen, sind es uns wert.“

Am Puls der Zeit

„Wir sind da!“, so steht es auf der Homepage der Mobilien Jugendarbeit Stuttgart (MJA). Um zuzuhören, wenn es zu Hause nicht gut läuft, um zur Seite zu stehen, wenn nach der Schule die große

Freiheit in große Perspektivlosigkeit umschlägt. Die Mitarbeitenden der Mobilien Jugendarbeit Ost arbeiten „flexibel, am Puls der Zeit und mit einer großen Offenheit im Herzen“. So lobte Isabel Fezer, die Stuttgarter Bürgermeisterin für Jugend und Bildung die eVA-Sozialarbeiterinnen und -arbeiter bei der 50-Jahr-Feier der MJA Ost im Kulturpark Berg. „Ihr Angebot macht einen großen Unterschied für die Jugendlichen im Stuttgarter Osten. Das ist für uns als Stadt wichtig. Sie können auf uns zählen.“ 50 Jahre Mobile Jugendarbeit im Osten, das bedeutet auch 50 Jahre enge Kooperation mit den örtlichen Kirchengemeinden. So hat Wolfgang Marquardt, Pfarrer der ev. Kirchengemeinde Stuttgart-Ost, bei der Feier betont,

wie wichtig es für die Gemeinden ist, in die Jugend zu investieren. „Wir kümmern uns nicht nur um uns selbst als Kirche, sondern um Jugendliche, die einen anderen oder gar keinen Glauben haben“, sagte Marquardt.





Mehr als ein Platz zum Lernen

Frieden. Schuhe. Ausflüge. Ein Babybär-Kuscheltier. So lauten die Wünsche, die Kinder und Jugendliche bei der Einweihung des Kinderkontaktbüros in Stuttgart-Freiberg auf bunten Karten aufgeschrieben haben. Für sie ist das Leben alles andere als ein Wunschkonzert. Sie leben in sogenannten Fürsorgeunterkünften: Ihre Eltern mussten dorthin ziehen, weil sie die eigene Wohnung verloren haben. Im Kinderkontaktbüro der eVa finden diese Kinder einen ruhigen Platz zum Lernen, hier gibt es Laptops, hier bekommen sie Nachhilfe. Das Kinderkontaktbüro ist

aber mehr als ein erweitertes Klassenzimmer: Dort können die jungen Bewohner der Fürsorgeunterkünfte ihrem Bewegungsdrang nachgehen, toben, spielen, basteln, sie bekommen Bücher vorgelesen – und auch etwas zu essen. „Viele haben Hunger, wenn sie kommen“, berichtet Doris Hettich-Schöning, die als Fachkraft bei der eVa das Kinderkontaktbüro leitet. Spenden haben es möglich gemacht, die Ausstattung zu verbessern und neue Möbel anzuschaffen. Kürzlich wurden die frisch renovierten Räumlichkeiten in der Balthasar-Neumann-Straße mit einem Fest eingeweiht.

Wer hat Zeit zu verschenken?

Für ältere Menschen wird der Tag manchmal lang. Einsamkeit ist ein großes Thema, wenn die Mobilität nachlässt und die Besuche rarer werden. Die eVa bildet Ehrenamtliche aus, die hier Abhilfe schaffen: Der Besuchsdienst „Vierte Lebensphase“ bringt Seniorinnen und Senioren in Stuttgart zusammen mit Ehrenamtlichen jeden Alters, die mit ihnen Zeit verbringen. Sei es bei einem Spaziergang oder auch in der Wohnung der Älteren. Damit diese Treffen für beide Seiten eine Bereicherung sind, werden die Ehrenamtlichen entsprechend vorbereitet und erfahren bei Fortbildungen viel über Gesprächsführung, Demenz und die Grenzen des Helfens. Das erste Treffen für Männer und Frauen, die sich vorstellen können, beim Besuchsdienst der eVa mitzumachen, findet nach den Sommerferien in der Büchsenstraße 34/36 in Stuttgart-Mitte statt. Der genaue Termin stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest, Tammie Angelov von den Hilfen für Ältere Menschen gibt bei Interesse gerne Auskunft: Telefon 0711. 2054 182, E-Mail: tammie.angelov@eva-stuttgart.de

Bewährt und geschätzt: Die eVä-Broschüre zu Nachlass und Testament



Informationen rund um
Nachlass und Testament

Mit dem Nachlass Gutes tun

Vielen Menschen genügt die gesetzliche Erbfolge, um ihren Nachlass zur Zufriedenheit zu regeln. Doch sobald man mit seinem Nachlass **Menschen oder eine gemeinnützige Organisation außerhalb der gesetzlichen Erbfolge bedenken möchte**, wird ein Testament benötigt.

15



In der bewährten und hilfreichen Broschüre „Nachlass und Testament“ werden **wichtige Fragen beantwortet**. Sie hilft Ihnen, Ihr eigenes Testament zu verfassen. Was es mit den Begriffen wie Erbe, Vermächtnis, Aufbewahrung, Testamentsvollstrecker oder Auflage auf sich hat, wird darin **einfach und anschaulich** erklärt.

Vielleicht können wir auch Sie gewinnen, **unsere vielfältigen Aufgaben mit einem Vermächtnis aus Ihrem Nachlass** zu bedenken. Möglicherweise möchten Sie sogar die eVä oder eVä's Stiftung als Erbin einsetzen.

Ein Beispiel: Wenn Sie **Ihre Immobilie** an eVä's Stiftung vermachen, wollen wir sie erhalten. Ihr oft über viele Jahre erspartes Zuhause soll sozial vermietet werden und über Jahre Gutes bewirken. Zuvor wird die **Wohnung sorgsam aufgelöst**. Wir vermitteln gut erhaltene Möbel und sonstiges Inventar an bedürftige Menschen.

Bestellen Sie jetzt

Sie können die Broschüre **kostenfrei** mit dem Coupon über dem beiliegenden Zahlschein anfordern. Sie können sie auch telefonisch bestellen unter 07 11.20 54-3 16 oder per E-Mail an spenden@eva-stuttgart.de.

Ob in Form von Bargeld oder als Immobilie:

Jedes Vermächtnis an eVä's Stiftung hilft unserer sozialen und diakonischen Arbeit.



Wenn Sie eVä's Stiftung als Erbin einsetzen oder mit einem Vermächtnis bedenken wollen, beraten wir Sie gerne. Bitte wenden Sie sich an Kai Dörfner, den Leiter des Bereichs Freunde und Förderer / Geschäftsführer von eVä's Stiftung. Gerne kommt er auch zu Ihnen nach Hause. Telefon: 07 11.2054-2 89, E-Mail: kai.doerfner@eva-stuttgart.de.

Langeweile

Wer die öffentlichen Verkehrsmittel benutzt, kann ein Phänomen beobachten: Fast jede Person hält im Bus oder am Bahnsteig ein Handy in der Hand. Kaum jemand schaut nur aus dem Fenster und tut dabei nichts. Wer kein Handy in der Hand hat, liest in einem Buch oder hat zumindest Musik auf den Ohren. Andere Menschen greifen als Erstes zur Fernbedienung, wenn sie nach Hause kommen, und schalten den Fernseher ein.

Es fällt vielen Menschen schwer, für ein paar Minuten wirklich nichts zu tun. Die einen lassen sich dann von irgendeinem Medium berieseln – die anderen bekommen beim Nichtstun ein schlechtes Gewissen, sodass sie schnell eine neue Beschäftigung finden. Beides führt dazu, dass ein bestimmtes Gefühl erst gar nicht in uns aufkommt – die Langeweile. Dieses Gefühl verspüren viele Menschen gar nicht gerne.

Doch wie wichtig es ist, sich regelmäßige Erholungszeiten und Nichtstun zu gönnen, das zeigt uns bereits Gott selbst im biblischen

Schöpfungsbericht: Gott hat die Welt innerhalb von sechs Tagen geschaffen und am siebten Tag geruht. Gott hat entschieden, dass er an diesem Tag nichts arbeiten wird, und sich einen Tag frei genommen. Dann hat er den siebten Tag als Ruhetag gesegnet und für die Zukunft als Erholungstag bestimmt.

Bis heute schützt unser Grundgesetz den Sonntag als besonderen Tag in der Woche und sieht an diesem Tag grundsätzlich Arbeitsruhe vor. Der Sonntag ist kein Tag wie jeder andere, denn er ermöglicht uns, durchzuatmen und dem Raum zu geben, was die Seele braucht.

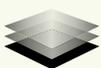
Manche Menschen freuen sich, wenn sie ab und zu Langeweile verspüren. Sie können in dieser Zeit gut abschalten, sich von Vergangenen erholen und die Seele baumeln lassen. Ich wünsche Ihnen immer wieder Momente der Langeweile, die nur Ihnen gehören – und besonders in diesen Zeiten stärkende Begegnungen mit Gott.

*Pfarrerin Laura Helmle
(EVA-Referentin für Theologie und Seelsorge)*

**Zwei Minuten Hoffnung wählen:
Die Telefonbotschaft der EVA
unter 07 11.29 23 33 wechselt täglich.**

Impressum

„Schatten und Licht“ wird für die EVA Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V. von Klaus Käßpinger herausgegeben und erscheint vierteljährlich. **Anschrift:** Evangelische Gesellschaft, Büchsenstraße 34/36, 70174 Stuttgart, www.eva-stuttgart.de; **Telefon Spenden und Vertrieb:** 07 11 . 20 54-3 16; **Redaktion:** Dorothee Schöpfer; **Telefon Redaktion:** 07 11 . 20 54-3 95; **Layout:** wintergerst open; **Druck auf reinem Recyclingpapier:** Produziert über die Grafische Werkstätte der BruderhausDiakonie; **Fotos:** Anna-Lena Mlynar, Jan Potente, privat, Julian Rettig, Martin Stollberg; **Titelbild:** Jan Potente



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

Im Verbund der
Diakonie 

EVA – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V.
Spendenkonto:
Evangelische Bank eG
IBAN: DE53 5206 0410 0000 2345 67
BIC: GENODEF1EK1